

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Fernsprech-Nr. 1358.

Nr. 14. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 6. April 1907. Fernsprech-Nummer 4423. 9. Jahrgang.

Eine häßliche Redensart.

Wohl kaum etwas macht einen unangenehmeren Eindruck auf jeden rechtlich denkenden Menschen, als eine Redensart, der man den Bock anmerkt, Gedanken zu verbergen. Und eine solche Redensart bekommt der agitatorisch tätige Gewerkschaftler fast tagtäglich zu hören.

„Es muß ja doch nichts“, so lautet die billige und öde Entschuldigung, mit der unorganisierte Arbeiter gewöhnlich ihr Fernbleiben vom Verbands zu rechtfertigen suchen.

„Es muß ja doch nichts!“ Diese Redensart wird als „Reformleid“ benutzt, um Eigennutz, Friererei, Dummheit, Mißgunst, Faulheit oder wer weiß, welche wirklichen Beweggründe dahinter zu verdecken.

„Es muß ja doch nichts“, so sagen in „Friedenszeiten“ jene Schlauberger, welche es mit ihrem Gewissen glauben vereinbaren zu können, daß sie aus dem Nachbars Garten ihre Früchte holen, d. h. von den Früchten ernten, welche ihre operativen organisierten Kollegen mühsam zur Reife gebracht haben.

Als in M. Glabbach durch Beschluß des Fabrikantenverbandes 10000 Arbeiter ihre Kündigung erhielten, da mußten unsere dortigen Kollegen außerordentliche Vorkehrungen treffen, um die ungeheure Anzahl von Neuaufnahmen zu bewältigen. Tag und Nacht wurden Mitteilungsblätter ausgeschrieben.

Und nun gestatte man uns einmal ein recht offenes Wort: Eine große Zahl der neuaufgenommenen Mitglieder hat allen Grund — sich zu schämen! Welche Antwort hatten sie denn stets parat, wenn ein organisierter Kollege mit dem Aufnahmezettel an sie herantrat: „Es muß ja doch nichts!“ Wären diese Kollegen, welche so sprachen, wenigstens so offen gewesen und hätten gesagt: „Es muß ja doch nichts“, das heißt noch nichts.“ Das wäre offener und ehrlicher gewesen. Denn wenn der Verband überhaupt nichts nützt, warum sind sie denn jetzt demselben beigetreten, als die Aussperrung drohte? So sehr wir es begrüßen, wenn die Arbeiter massenhaft der Organisation beitreten, so können wir doch ein Gefühl der Bitterkeit und der Wehmut darüber nicht unterdrücken, daß viele Arbeiter erst dann an den Verband denken, wenn ihnen das Wasser bereits bis am Hals steht.

Entweder der Verband ist nötig oder er ist nicht nötig. Ist er nötig, und das haben die Neueingetretenen durch ihren Beitritt bekämpft, dann werden die Arbeiter, wenn man nicht den Vorwurf der Charakterlosigkeit gegen sie erheben soll, dem Verbands jederzeit treu bleiben müssen und nie wieder die abscheuliche Redensart im Munde führen: „Es muß ja doch nichts.“

„Es muß ja doch nichts“, so sagten auch die Kritiker, welche sich durch ihr Fernbleiben vom Verbands eine gute Note beim Fabrikanten oder Meister zu erwerben glaubten. Was kümmerte sie die Lage ihrer Arbeitsbrüder und -Schwestern, wenn es nur ihnen wohlging. Aber sie hatten sich verrechnet! Als der Gesamtbeitrag der Arbeiter gekündigt wurde, da bekamen auch sie ihren Schein, da haite man auch für ihre „geschätzte Kraft“ keine Verwendung mehr. Hoffen wir, daß auch diese Arbeiter aus den Vorgängen der letzten Wochen die einzig richtige Lehre ziehen, daß sie ihre Interessen besser mit als gegen ihre Berufskollegen vertreten können. Wer als christlicher Arbeiter seine Berufspflichten erfüllt, und das fordern wir von unsern Mitgliedern, der braucht sich auch nicht zu scheuen, von seinem Koalitionsrechte Gebrauch zu machen. Die Arbeitgeber organisieren sich, das haben die Arbeiter in den letzten Wochen wohl zur Genüge erfahren. Welcher Zukunft würden die Arbeiter da entgegengehen, wenn sie unorganisiert blieben?

„Es muß ja doch nichts“, diese Redensart führen auch die Faulen und die Kranke im Munde. Was Arbeit und Geld kostet, dafür sind dieselben nicht zu haben. Namentlich der letztere Punkt ist manchem Arbeiter und mancher Arbeiterin eine schreckliche Zumutung, die sonst für des Lebens süße Gewohnheiten, und ob es der platteste Zeitvertreib und schlaueste Genuss wäre, immer noch Geld, viel Geld übrig haben. Denn der Geldbeutel ist nun einmal der empfindlichste Körperteil der meisten Menschen, wenigstens der „Kultur“-Menschen („Homo sapiens“), schreibt Prof. Dr. Paul Förster.

Nein, mehr wie das! Nicht nur nicht weiter gehen, sondern nicht einmal die Hindernisse wollen sie mit aus dem Wege räumen, die dem geistigen und wirtschaftlichen, sittlichen und rechtlichen Fortschritt in den Weg geworfen sind.

Was soll nichts helfen? Das Reden, Schreiben, Bewahrung einlegen, die Vorstellungen bei der Gesetzgebung und den Arbeitgebern, vielleicht auch selbst das Denken nicht, womit doch jeder Fortschritt anfängt?

Wenn diese Leute nicht am anderen Tage schon, nachdem sie geäczt und gepflanzt haben, die Frucht ernten können, so meinen sie, jenes törichte Wort hinwerfen, sich freisprechen und denen die Gefolgschaft versagen zu dürfen, die stetig und unbeirrt für ihre Sache weiter eintreten, für die Sache, der der Sieg, später oder früher, doch einmal sicher ist.

Es gilt ja mancherorts noch, die Vorarbeiten zu leisten; es gilt dann, zäh und tapfer den Stand zu behaupten und dem Gegner langsam, aber sicher Boden abzugewinnen; es gilt mitunter auch nur, das schwache Feuer zu unterhalten, es vor dem Erlöschen zu bewahren. Wir hegen aber die sichere

Hoffnung, daß es doch eines Tages stark aufblühen werde, an dem Tage, wo sich erfüllt, monach sich die christlich-nationale Arbeiterchaft so lange gelehnt, warum sie gerungen, wofür sie gelitten hat, der wirtschaftliche Frieden. So ist es allzeit mit großen menschlichen Bewegungen gegangen.

Welche Kurzsichtigkeit mancher Arbeiter, gleich die Finke ins Korn zu werfen, wenn nicht gleich alle Blüthenräume reifen, wenn gar einmal ein „Mei in der Frühlingsnacht fällt!“ Frühling muß es doch werden, um so später freilich, je weniger Arbeiter zur Stelle sind, je mehr sich, von einem feilschen Stochschnupfen befallen, vom Kampflanze zurückziehen und die entschlossenen, mutigen, ehrlichen Streiter sich selbst überlassen.

Alle Fortschritt hat seine gewisse Werbezeit nötig. Sind wir im Rechte, so werden wirs machen und erstreiten, stolz darauf, daß wir für die gute Sache immer zu haben waren.

Uns Gewerkschaftlern ist die Rolle zähester Ausdauer in dem Kampfe zuteil geworden, dem wir uns nicht entziehen dürfen, wollen wir nicht in eigenen Kluge und vor der Mit- und Nachwelt als Fahnenflüchtige dastehen. Wägen andere es für erlaubt halten, abzufallen, wir werden unseren Stand behaupten: „Wenn alle unteren werden, so bleiben wir doch treu.“

Es wird doch helfen! Jeder guten Tat ist ihr Lohn, jeder Ursache ihre Wirkung noch immer sicher gewesen. Was der Arbeiterschaft schadet, ist die Feigheit und die Faulheit dazu, um das Kreuz des Unheils voll zu machen, die Falschheit und der Egoismus.

„So nicht: „Es wird doch nichts-Helfen!“ Nein: „Ich werde doch mit helfen.“ Ein „Ich“ und noch eines, bis zu Tausenden und Hunderttausenden; und der gezeigte Wille wird eine unüberwindliche Macht werden. Das sei auch unsere weitere Lösung im Kampfe für die Arbeiterrechte, im Kampfe für die christlichen Gewerkschaften. Seien wir keine Schwarzseher und Graumaler; erhalten wir uns vielmehr die „unverdorbenen“ Hoffnungsfreudigkeit, die uns auch den Kampf und die Arbeit süß macht und die uns den Unorganisierten keine träge „Gemütslichkeit“ nicht beneiden läßt!

Der evangelische Arbeiter und die Hirsch-Dunker'sche Gewerkschaft.

Herr Pfarrer Mumm schreibt im „Reich“: „Es gibt seit Jahren für die Evangelischen Arbeitervereine keine tieferegreifendere praktische Frage, als es die Stellung zur Gewerkschaftsfrage ist. Grundsätzliche Freundlichkeit gegenüber der Gewerkschaftsbewegung ist überall erreicht, mag es auch in Praxis hier und da hapern und die Zahl der Unorganisierten noch groß sein.“

Verschieden beantwortet aber wird die Frage nach den einzelnen Gewerkschaftsrichtungen. Die heillose protestantische Zerpfaltung, die allseitig zwei Pferde vor und zwei hinter den Wagen spannt, kommt hier wieder zum Ausdruck.

Für uns kann es kein Schwanken geben. Wir vertreten die Solidarität der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und rufen: „Evangelische Arbeiter, hinein in die christlichen Gewerkschaften, christliche Gewerkschaftler, hinein in die konfessionellen Arbeitervereine.“

Noch vor wenig Monaten konnte ein Aufruf dieses Inhalts von uns veröffentlicht werden, unterzeichnet vom Pfarrer Dr. Weber, dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine.

Da begannen die Duertheiderischen von liberaler Seite. Der starke national-soziale Einschlag war, wie bei allen Duertheiderischen der letzten Jahre, deutlich sichtbar. Das Liebhäugeln mit den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften ging von Würtemberg und von einem in Dortmund ansässigen Württemberg aus, durch manche freisinnige und ungenügsame Kreise. Da lobnt es sich, sofern man gemäß ist, die Frage nicht in politischer Leidenschaft, sondern nach Erwägungen zu beurteilen, grundsätzlich die Frage zu stellen, wie sich der Geist der evangelischen Arbeitervereine und der Geist der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften miteinander verhalten.

Das beste Material zur Beurteilung finden wir in der Broschüre, die Arbeitersekretär G. Hartwig jenseits veröffentlichte: „Kann ein evangelischer nationaler Arbeiter sich den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften anschließen?“ In leidenschaftlicher Darlegung wird hier ein Material dargeboten, das auf jahrelanger Beobachtung ruht. Hartwig geht aus von Dr. Webers Wort: „Die Religion ist die Grundlage von allem Recht mit Bildung und Humanität, nicht mit Staatsgehörigkeit irgendwelcher Art, sondern schließlich doch allein mit dem Glauben läßt sich die Hölle machen der Sozialdemokratie bekämpfen.“ Danach kann das Christentum eine Neutralität, wie die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften sie als ihr Ideal bezeichnen, nicht anerkennen. Die Gewerkschaftsarbeit erfährt heute viel zu sehr den ganzen Menschen, als daß föhle Neutralität dort durchführbar wäre. Die Hirsch-Dunker'schen behaupten, sie finden „jeder Religion gleich wohlgesinnt gegenüber“. Kann das jemand billigen, der mit Ernst Christ sein soll?

Weisend wertvoll aber zu einer sachlichen Entscheidung ist das dargebotene Material dafür, daß die Gewerkschaften weder einst noch jetzt solche Neutralität streng innehalten. So heißt es in Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaftsboten Weihnachten 1904 über Jesus: „Wenn er sagt, Gott ist ein Geist und

die ihn anrufen, die müssen ihn im Geist und in Wahrheit anbeten, so wendet er sich aber von all den Klären, über denen heute sein Name steht, und die doch dem Volke nichts anderes bieten als altes Heidentum ein wenig aufgeputzt.“ Der Hirsch-Dunker'sche Agitator Braun-Dortmund erklärte am 14. Januar 1906 in Verdohl: „Wir wollen keine Religion auf Papier und Dogmas, sondern wie sie in der Brust jedes Menschen ist von Natur. Die Entfaltung der Natur soll für unsere religiösen Gefühle maßgebend sein.“

Hartwig weist attemmäßig nach, daß Anton Erlenz, der für unsere Frage führende Hirsch-Dunker'sche Journalist, Lug und Trug in einem Geheimvertrags als Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes empfohlen hat. Erlenz als Leiter des Rheinisch-Westfälischen Ausbreitungsverbandes schrieb im Frühjahr 1906 in einem Geheimvertrags an alle Vertrauensmänner des Bezirks:

„Die Gelegenheit ist günstig, den („freien“) Metallarbeiter-Verband schwach zu setzen. Wo er zu Kreuze ziehen wird, ist es unsere Aufgabe, tunlichst radikal aufzutreten, um den Metallarbeiter-Verband in den Augen der Defektisten als schwächlich, die Gewerkschaften als stark erscheinen zu lassen. Um die Verlegenheit des Metallarbeiter-Verbandes noch zu vergrößern, haben wir noch in einer Reihe von Betrieben zum Streik zu drängen, wo der Metallarbeiter-Verband nicht streiken will.“

Also der Klassenkampf der Sozialdemokratie soll noch übertrumpft werden; Erlenz schreibt: „Mit dem Arbeitgeber leben wir selbst unter dem Tarif auf dem Kriegsfuß.“ Und die Arbeiter sollen in den Streik hineingeht werden, durch radikales Auftreten soll man verjagen, „immer mehr Mitglieder des Verbandes in den Zustand zu verwickeln.“

Freilich sind auch hier zwei Einschränkungen zu machen. Einmal muß die Sache, wenn sie gelingen soll, sehr geschickt gemacht werden. Nur wenige gut befähigte Mitglieder dürfen eingeweiht werden, damit Inzidentationen vermieden werden. Der Leiter muß möglichst unabhängig dastehen. Er muß sich ferner darüber klar sein, daß er in diese Fälle seine Sprache hat, um seine Gedanken zu verbergen. Die zweite Einschränkung ist: Man muß stets im Auge behalten, daß die Inzident in der Mittelbehörde gezogenen Gewerkschaftler eine geringe bleibt, sonst kann man das Gegenteil von dem erreichen, was man beabsichtigt, und sich somit eine Niederlage zuschieben. Das schränkt natürlich die Gebrauchsmöglichkeit dieses Weges ein. Von dieser Regel sind aber Ausnahmen zulässig, d. h. wenn man voraussehen kann, daß es zu keinem Streik oder Aussperrung kommt, oder daß diese schnell beendet sind. Dieser Fall lag bei der angebotenen Metallarbeiteraussperrung vor, weil, selbst wenn die Aussperrung ausblühte, nur an wenigen Orten ausgeperrt worden wäre.

Der Weg empfiehlt sich zur Anwendung besonders in den Großstädten wie Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Hamburg, Mannheim, Köln, Düsseldorf usw., wo die Gewerkschaftler, besonders wo in den fünf ersten Orten, eine verhältnismäßig schwache Minderheit sind. Es bir der festen Ueberzeugung, wenn die 5000 Mitglieder des Gewerkschafts der Maschinenbauer bei Gelsenkirchen sind; oder einer anderen sich über ganz Deutschland erstreckenden Aussperrung die oben skizzierte Taktik besorgen, ist es ihnen ein leichtes, den Metallarbeiter-Verband schwer zu schädigen und für längere Zeit ungeschädigt zu machen.“

Es ist für uns eine Frage, ob Herr Pfarrer Dr. Weber hiernach noch es aufrecht erhalten kann, Herrn Erlenz, dessen Untauferkeit erwiesen ist, als Dozenten für den bevorstehenden Ausbildungskursus in Hannover beizubehalten?

Noch eine Fülle von Material ist der Schrift zu entnehmen, die dokumentiert, daß die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften der Pflege christlich-nationaler Ideen volle Freiheit nicht lassen. Doch genug. Mumm und Kreis, wenn auch auf die eine Verantwortung hinsichtlich der evangelischen Arbeitervereine ruht. Die Broschüre wird in den Kämpfen der nächsten Zeit, die durch das Vordringen Hirsch-Dunker'scher Elemente entstehen, eine bedeutsame Aufgabe haben. Wir möchten dem Erstlingswerke Ernst Hartwigs die weiteste Verbreitung.“

Vorbeugende Sozialpolitik in der Arbeitslosenfrage.

Dadurch unterzeichnet sich die planmäßig und vom Druck des geschlichen Zwangs unterstützt arbeitende Sozialpolitik von der freiwilligen Wohltätigkeit, daß sie vorbeugend tätig ist. Im Wesen der Sozialpolitik liegt es also, daß sie nicht im Falle der Bedürftigkeit helfend eingreife, sondern vielmehr, daß sie Einrichtungen schaße, welche den zu erwartenden Vorkäufen vorbeugen oder, wo dies unmöglich ist, wenigstens bei Zeiten Mittel zur Vinderung der Not bereit halten. Hat sich erfahrungsmäßig erwiesen, daß ein bestimmtes soziales Uebel regelmäßig wiederkehrt, so muß die soziale Gesetzgebung dessen Bekämpfung oder doch die Abminderung seiner unheilvollen Wirkungen ernsthaft ins Auge fassen. Nun gehört unstreitig die Arbeitslosigkeit zu jenen chronischen Krankheiten unseres Gesellschaftslebens. In seiner umfangreichen Denkschrift hat dies das Reichamt des Innern rückhaltlos eingestanden und auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei Zeiten mit dem sozialen Verfahren zu beginnen. Gerade die gute Konjunktur, der wir uns in der letzten Zeit erfreuen, wäre eine lothbare Zeit der Vorbereitungsarbeiten gewesen. So lange die aktuelle Wirtschaftslage dem Reich, den Einzelstaaten, den Stadtverwaltungen keine Pflichten sofortiger Hilfeleistung auferlegt, ist die günstigste Gelegenheit zu einer geistigen und

finanziellen Kraftsammlung gegeben. Hätte unsere Gesetzgebung diese Jahre dazu ausgenutzt, so dürften wir ruhiger dem sicher zu erwartenden Rückgang der Geschäftslage entgegensehen.

Die menschliche Arbeit ist und bleibt der wertvollste Faktor in der Wirtschaft. Erst war sie und dann wurde die Technik und zwar ist die Technik eben durch sie geworden. Durch die Jahrhunderte der überraschenden technischen Erfindungen ist sie unwandelnbar notwendig geblieben. Maschinen haben Arbeiter verdrängt, die Arbeit als solche aber zu ihrer Bedienung und Kontrollierung gezogen, neue Abgabebiete im Ausland sowie die Erweiterung des inneren Marktes haben aus der Reservearmee der Uebersüssigen wieder Arbeitskräfte gezogen, Krisen ziehen sie wieder zurück. Seitdem ist eine betäubende Menge von technischen Neuerungen fast an jeder Industrie und sogar an den meisten Branchen des Handwerks vorübergegangen, ein immer wechselndes Auf und Nieder der Konjunktur hat Beschäftigten vermehrt und wieder vermindert, eins ist aber unveränderlich notwendig geblieben, gleichviel bei welchem Produktionsstadium und in welcher Stärke es hervortrat, das ist das Bedürfnis nach Menschenarbeit.

Wie viel Arbeitskraft wird aber heute noch dadurch vergudet oder doch nicht an die Stelle gebracht, wo sie eigentlich gebraucht würde, weil es an der richtigen staatlich angeordneten und kommunal geregelten

Arbeitsvermittlung

fehlt! Wie viel Menschenkraft und Arbeitsgeschicklichkeit geht in den geistig und körperlich schmerzenden Tagen ununterstützter Arbeitslosigkeit verloren! Die Organisationslosigkeit wird kaum irgendwo so schädigend und schmerzhaft empfunden, als bei der Arbeitsvermittlung. Bis sich Nachfrage und Angebot finden, vergeht oft lange Zeit des gequälten, ziellosen Suchens auf der einen, des mit Geschäftsverlust verbundenen Wartens auf der anderen Seite.

Während der Arbeitslose tagelang um eine passende Stelle herumtaucht, dabei viel Geld für Fahrverbindungen, Zeitungen und Kleiderabnutzung ausgeben, verliert mancher Prinzipal eine lothbare Zeit mit nervösem Durchstöbern der Stellenmärkte, Empfang und Entlassung ungeeigneter Arbeitsuchender und Anfragen an privaten Stellenvermittlungsbureaus, die recht teuer und dazu vielleicht noch von höchst zweifelhaftem Ruf sind. Todtamt an Körper und Geist, mutlos, besämt ob des entwürdigenden Betrugs um die doch so gemeinnützige Verrichtung seiner Berufsarbeit leht am Abend der Arbeitslose heim, verärgert und in seiner Unternehmungslust erheblich abgekühlt besteht sich der Arbeitgeber die leeren oder mit ungeeigneten besetzten Arbeitsplätze in seiner Fabrik. Am anderen Morgen nimmt er vielleicht einen Mann fraglicher Geschäftlichkeit und noch fraglicheren Ruf an, weil sein lothbarendes Angebot ihm Entschädigung für die vermisste Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit verheißt, und zur selben Stunde vielleicht liegt in dem Arbeitslosen der Hunger und die Sorge um die Familie über den Arbeiterstolz, die Solidarität und das Bemühen, nicht aus der angelesenen und durch Übung vervollkommenen Beschäftigung herauszukommen. Er bietet sich in einem ihm berufsfremden ungelerten Gewerbe billiger an als dies dort üblich ist. So ist der Unternehmer zu einem Arbeiter, der Arbeitslose zu einer Stelle gekommen, beide sind aber unbefriedigt. Die Industrie hat zwei Stämme, die Arbeiterklasse zwei Lohndrücker mehr.

Dabei ist der Zeitverlust, welcher durch das beiderseitige Suchen verursacht wird, noch lange nicht das schlimmste. Das für die Einzelnen und die ganze Volkswirtschaft Bedenklichste liegt vielmehr in dem herabwürdigenden Kompromiß zwischen dem Gewollten und dem Geunden, zu welchem bei unorganisierter Arbeitsvermittlung beide Parteien gezwungen sind. Das Grundübel ist also nicht, daß sich Angebot und Nachfrage heute noch auf dem Arbeitsmarkt so schwer finden, sondern daß sie sich selten richtig finden.

Welche Art von Reformmaßnahmen könnte nun aber diesen Uebelständen steuern? Zunächst müßte ein Vernichtungskrieg gegen alle

die unvollsten, privaten Stellenvermittlungsanstalten,

welche nur auf ihre Provision bedacht, undauerhafte und beiderseitig unbefriedigende Besetzungen zustande bringen, hier Hand in Hand gehen mit dem Ersatz des Vernichteten durch Besseres. Arbeitsnachweise, welche ohne privatgeschäftliche Sonderinteressen nur für das Wohl der Gewerbewelt, d. h. sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer mühen und damit der allgemeinen nationalen Wirtschaftsentwicklung dienen wollen, müssen gepflegt resp. errichtet werden. Der Arbeitsnachweise, wie wir ihn uns denken, muß eine organische Vereinigung aller an der Arbeitsvermittlung beteiligten Interessen bilden. Er muß also sowohl Vertreter der Arbeit, verfahrenen als auch solche der Arbeitsläufer“ zu geschäftskontrollierenden Kuratorien vereinigen und die Interessengemeinschaft, welche sich zwischen diese gelegentlich stellen, durch die Macht des Gesamtinteresses überwinden, indem die Bürgergemeintheit durch ihre Stadtverwaltung die Nachweisbureauaus beherrichen und ihre Tätigkeit in gemeinnützigen Bahnen halten

Die kommunale paritätische Arbeitsnachweisstelle...

Mit einer Pflege der lokalen Arbeitsvermittlung...

Austausch der Arbeitskräfte

von Gewerbezentrum zu Gewerbezentrum...

Unser Völkerecht und die internationale Ver...

Nun bilden wir uns natürlich keinen Augenblick...

Die Notstandsarbeiten

sind in Deutschland auch zu einem weniger...

ist. Die Behörden sind nicht nur in der Lage...

Gätten wir die Zuversicht, daß uns die nächsten...

Blinder Eifer schadet nur.

Aus Augsburg wird uns geschrieben: Die Wahrheit...

Das von der Firma angegebene Zeugnis lautet: Zeugnis...

beschwören. Bei etwaigen Klagen, die Kollege Kraus...

Aufgerafft.

Aus Erfenbach schreibt uns ein Kollege: „Aufgerafft!“...

Wenn das weitere dieser Kollege glaubt, auf dem...

zuerst den Ballen aus unserem eignen Auge ent...

Aus unserer Industrie.

Zur Lage des Baumwoll-Garnmarktes.

Die Preisverhältnisse der baumwollenen Garn...

Dieser vermindernden Produktion steht nun eine...

Die Situation macht selbstverständlich die Spinn...

Das vorstehend Ausgeführte bezieht sich im...

Gerade in den feineren englischen Zwirnen, die...

Baumwollspinnerei in Lancashire.

Ueber die Gewinn- und Verlustergebnisse der...

Table with 4 columns: Jahr, Zahl der Beschäftigten, Reingewinn in £, Durchschnittliche Jahresdividende.

Das Jahr 1906 steht mit seiner Durchschnitts...

Aus dem Verbandsgebiete.

Am 17. März tagte hier eine öffentliche Ver...

die Versammlung ehrte das Andenken desselben durch Erheben von den Sigen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Was lernt die christl. Arbeiterbewegung aus den letzten Reichstagswahlen“, erhielt Kollege Roth aus Düsseldorf das Wort. Redner legte in klaren Worten dar, daß die jetzige Niederlage der Sozialdemokratie hauptsächlich ihren Grund habe in ihrer gehässigen Kampfmethode gegen die anderen Stände, in der Unfruchtbarkeit ihres Programms und in dem wüsten Terrorismus gegen die christlichen Arbeiter. Weiter führte Redner an, daß durch eine geschlossene Einigkeit der christlichen nationalen Arbeiterbewegung es möglich sei, die Sozialdemokratie zu überwinden. Zu Punkt zwei der Tagesordnung: „christliche Gewerkschaften und konfessionelle Arbeitervereine“, sprach Kollege Krüper aus Krefeld. Redner behandelte im ersten Teil seiner Ausführungen den gewaltigen Aufschwung der Technik und die Frauenarbeit in der Fabrik. Auf wirtschaftlichen Gebieten müsse die gewerkschaftliche Organisation Vorrang schaffen. Im zweiten Teil behandelte Redner die sittlichen Gefahren und die Weiterbildung des Arbeiterstandes. Dieses Gebiet falle den konfessionellen Arbeitervereinen zu. Redner empfahl den Besuch des Unterrichtslehrgangs und schloß mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der konfessionellen Arbeitervereine zu den christlichen Gewerkschaften, wie beide aufeinander angewiesen sind. In der Diskussion sprach der Präsident des kath. Arbeitervereins über die Pflichten der Arbeiter den Gewerkschaften gegenüber, legte in kurzen Worten den Zweck und die Unterstützungseinrichtung des christl. Textilarbeiterverbandes dar und forderte die Arbeitervereinsmitglieder auf, dem Verbandsbeitritt. Weiter sprach er über das Fortschreiten des Arbeitervereins, dessen Erfolg am Orte und über die Auffklärung der Arbeiter in dem Unterrichtslehrgang. Im Schlußwort wies Kollege Roth die Gewerkschaftsmitglieder an, dem hiesigen Arbeiter- und Junglingsverein beizutreten und Hand in Hand zu arbeiten, zum Wohle der christlichen Arbeiterbewegung. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, das Gelingen zu beherzigen und weiter zu arbeiten für die christl. Arbeiterbewegung, wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Barmen. Unsere außerordentliche Generalversammlung, welche bei Fienberg, Brederstr. D. V. stattfand, war gut besucht, der Saal besetzt. Der zweite Vorsitzende, Kollege Blankenagel, machte einleitend bekannt, daß in diesem Quartal die Mitgliederzahl um 110 gestiegen sei, in der letzten Woche seien 42 Aufnahmen zu verzeichnen. Die Kollegen, welche die Aufnahmen bewirkten, wurden verlesen; (das soll auch in Zukunft geschehen.) Das Andenken des verstorbenen Kollegen Friedrich Aufbruch ehrte die Versammlung in der üblichen Weise. Ausführlichen Bericht erstatteten Kollege Walles vom Kartell und Kollege Hamacher von der sozialen Kommission, der 21 Vereinigungen angehört; recht interessant waren auch die Berichte der Fabrikvertrauensmänner über die Wandbewegung, die vom Sekretär noch besonders erläutert wurde. Die Diskussion war reger. Die Steigerung der Mitgliederzahl bedingte die Wahl eines Kartellbeauftragten. Die Kollegin Diste wurde einstimmig gewählt. Dem von hier verziehenden ersten Vorsitzenden, Kollegen Smets warden vom Leiter und andern Kollegen herzliche Dankesworte für seine bisherige Tätigkeit genötigt. Ein brausendes Hoch bezeugte dem Scheidenden die Kollegialität und Anhänglichkeit der Mitglieder. Aus der nunmehr geheim getätigten Vorstandswahl ging Kollege Ernst Blankenagel als erster und Kollege Richard Berghaus als zweiter Vorsitzender hervor. Beide dankten und versprachen, nach dem Beispiele des Kollegen Smets mit aller Kraft für die Ortsgruppe tätig zu sein und erbaten sich die Unterstützung der Kollegenschaft. Ueber den Streit der Holzarbeiter berichtete deren Bezirksleiter, Kollege D. Knebel. Mit warmen Worten dankte Kollege Smets für das ihm geschenkte Vertrauen und die Unterstützung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute. Wie bisher, so werde er auch in Mühen für unseren Verband nach Möglichkeit agieren. Kollege Hamacher besprach die Agitation, die Pflichten der Mitglieder, Vertrauensleute, Vorstände und Delegierten. Beschlossen wurde, das Sterbegeld fernerhin vom Kassierer, Kollegen Kiewinghaus, Kalkstr. 5, auszahlen zu lassen. Nachdem noch Flugblätter und Aufnahmezettel verteilt waren, wurde die schöne Versammlung geschlossen.

Boisheim. Die am 24. März stattgefundene öffentliche Versammlung war mäßig besucht. Kollege Götz-Breyell hielt an Stelle des verhinderten Bezirksvorsitzenden Pech das Referat. In trefflicher Weise schilderte er den Ursprung der christlichen Gewerkschaften, bewies deren Notwendigkeit und legte den Anwesenden klar, wie dieselben sich entwickelt haben. Die Gegensätze zwischen „freien“, kirchlich-Dunderschen und christlichen Gewerkschaften besonders hervorhebend, betonte er, daß der katholische Arbeiter nur den christlichen Gewerkschaften angehören dürfe. Im Schlußwort forderte er die Anwesenden, besonders die Gleicharbeiter, welche zahlreich vertreten waren auf, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Die Gleicharbeiter werden sich hoffentlich nicht lange mehr befinden und dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter beitreten.

Dahlhausen a. d. Wupper. Die Erkenntnis, daß die Organisation heute eine Notwendigkeit geworden ist, bricht sich immer mehr Bahn. Dieses bezeugten auch die Kollegen im oberen Wuppertale, welche schon durch die verschiedenen Vorkommnisse darauf gedrängt wurden. Um weitere Schritte zur Aufmunterung und Belehrung in die Wege zu leiten, sprach Kollege Hamacher-Barmen am 17. Febr. über „die Notwendigkeit der Organisation“ und am 29. März über „die Ideale in den christlichen Gewerkschaften“. Mit hoffnungsvoller Begeisterung wurden die Ausführungen von den Kollegen aufgenommen. Bis heute sind ungefähr 20 neue Mitglieder gewonnen. Daß auch eine rechte Arbeitsfreudigkeit in dieser jungen Ortsgruppe herrscht, bewies die in der letzten Versammlung stattgefundene Vorstandswahl, indem kein einziger Kollege den ihm zugewiesenen Posten ablehnte. Das war brav! Dieses möchten wir ganz besonders zur Nachahmung empfehlen. Dann allen Kollegen die Mahnung jetzt mit auf den Weg: Stehet fest und agitiert fleißig für den Verband.

Emderten. Unsere am 24. März abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich trotz des herrlichen Frühlingwitters eines guten Besuches. Vom stellvertretenden Vorsitzenden Meiners in üblicher Weise eröffnet, wurde zunächst die Tagesordnung bekannt gegeben. Zum Punkt 1, Vereinsstatut sprach Kollege Hellebröder. In längeren Ausführungen hob er die Rechte und Pflichten der Mitglieder hervor und betonte zum Schluß, besonders

in Krankheitsfällen und bei Streiks das Statut als Richtschnur zu nehmen. Punkt 2 und 3, Extrabeiträge und Vertrauensmännervergütung, führten eine lebhafte Diskussion herbei. Besonders beim letzten Punkte war man darüber einig, den Vertrauensmännern die Arbeit soviel wie möglich zu erleichtern und ihnen eine Entschädigung, im Einverständnis mit dem Zentralvorstand, von 2% der Gesamtentnahmen zuzubilligen. In seinem Schlußwort betonte der Vorsitzende die Notwendigkeit des statutarischen Materials und bat die Mitglieder, in ihrem eigenen Interesse die Lohnbücher wahrheitsgemäß auszufüllen. Auch wäre es sehr zweckmäßig, die Ausgaben im Haushalt zu buchen, denn dadurch komme der Arbeiter in die Lage, einen Ueberblick zu haben. Hierauf wurde die anregend verlaufene Versammlung um 7 1/2 Uhr geschlossen. Besonders erwähnt soll noch werden die rege Diskussion, die allgemein gefallen hat. Möge es immer so bleiben.

In nächster Zeit findet eine Versammlung für Arbeiterinnen statt. Wir bitten unsere Kolleginnen, schon jetzt dafür eifrig zu agitieren, um dieselbe zu einer imposanten zu gestalten. Eine Kollegin wird das Referat übernehmen.

Erlangen. Am 17. März hielt unsere Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung ab, sie war mitschmähig besucht. In Stelle des Kollegen Geier, der verhindert war, erschien Kollege Zirner-Dechhausen als Referent. Derselbe schilderte in fast einstündigem Vortrag das Entstehen der deutschen Industrie und die wirtschaftlichen Aufgaben der Arbeiter in der Gegenwart. Reicher Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion schimpfte ein „Genosse“ über die christlichen Gewerkschaften. Es wurde ihm aber vom Referenten derart geantwortet, daß er stumm wie ein Fisch bis zum Ende der Versammlung blieb. Von verschiedenen Kollegen wurde noch der Terrorismus der „Genossen“ beleuchtet. Im Schlußwort richtete der Referent nochmals einen feurigen Appell an alle Anwesenden, sich dem christlichen Verbande anzuschließen. Der Erfolg war: einige Uebertritte aus anderen Organisationen und einige Neuaufnahmen.

Fulda. In Nr. 7 der „Textilarbeiter-Zeitung“ wiesen wir auf den schlechten Versammlungsbesuch hin und baten die Kollegen und Kolleginnen, den alten Schindrian abzuwerfen und wieder vollzählig in den Versammlungen zu erscheinen. Was war aber das Resultat? Am 16. März hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, in der unser Bezirksvorsitzender Müller anwesend war. Wir hatten gehofft, daß beide Säle der „Harmonie“ überfüllt wären, jedoch mußte Kollege Müller seinen interessanten Vortrag über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften — vor fast leeren Bänken halten, trotzdem sämtliche Kollegen und Kolleginnen mehrfach eingeladen waren. Aus diesem Grunde sehen wir uns nochmals veranlaßt, durch einige Zeilen die schlaftrigen Kollegen und Kolleginnen aufzurütteln. Der Verband ist nicht allein da, daß man nur seine Beiträge bezahlt (vielleicht recht ungern) und einmal in eine Versammlung geht, wenn gerade eine Lohnforderung im Auge ist, durchaus nicht, leset nur bitte einmal den § 2 in eurem Mitgliedsbuche, da heißt es wörtlich: „Zweck des Verbandes ist die geistige und gewerbliche Ausbildung seiner Mitglieder“ usw. Dieses kann doch nur betätigt werden durch fleißiges Studium des Fachorgans, und dieses Ziel kann der Verband aber nur erreichen, wenn die Mitglieder fleißig das Verbandsorgan lesen und regelmäßig die Versammlungen besuchen. Zu verwundern ist, daß gerade die Mitglieder aus entfernten Dörfern, welche einen Weg von 1—1 1/2 Stunde haben, größtenteils in den Versammlungen erscheinen, während die andern, welche nur 30—40 Minuten zu laufen haben, in den Versammlungen durch Abwesenheit glänzen. Zum Schluß richteten wir an die Kollegen und Kolleginnen die dringende Bitte, alle Kleinigkeitskrämerei beiseite zu lassen, tren und fest zusammen zu halten und wieder alle in den Versammlungen zu erscheinen zu ihrem eigenen Nutzen.

NB. Laut Beschluß des Vorstandes beginnen von jetzt ab sämtliche Versammlungen puncto 7 1/2 Uhr, jedoch 15 Minuten früher ihren Abschluß finden können. Vom 1. April ab wird das Krankengeld nur noch Sonntagvormittags von 10—12 Uhr beim Kassierer Montag ausbezahlt.

Füssen (Bayern). Am 17. März hielten wir unsere Jahresversammlung ab, die von zwei Drittel der Mitglieder besucht war. Da wir die Neuwahl schon im Dezember vornahmen, so lautete unsere Tagesordnung einfach: 1) Bekanntgabe des Jahresabschlusses und 2) Gestaltung der Agitation in unserem Orte. Nachdem der Kassierer den letzten Quartalsabschluss und anschließend daran die Jahresrechnung bekannt gegeben hatte, welche von den Revisoren als richtig befunden war, wurde demselben Entlassung erteilt und in den zweiten Punkt der Tagesordnung eingetreten. Hoffentlich gehen den hiesigen Arbeitern bald die Augen auf und erkennen dieselben, daß Besserung ihrer Lage nur durch Organisation in christlichen Gewerkschaften erreicht werden kann. Mit der Aufforderung seitens des Vorsitzenden, recht fleißig zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Gera. In der Versammlung am 23. März begrüßte der Vorsitzende, Kollege Staab, den erschienenen Bezirksvorsitzenden Rümmele-Greiz. Es wurde beschlossen, einen treuen, längere Zeit kranken Kollegen nach Möglichkeit zu unterstützen. Bei der Frage der inneren Organisation wünschte der Bezirksvorsitzende einen weiteren Ausbau des Vertrauensmännerbüros und gab diesbezügliche Anregungen. Die Versammlung befaßte sich noch mit unserer Stellungnahme zum hiesigen neugegründeten „reichstreuen Textilarbeiterverband“. Durch diese Neubildung wird nur Verwirrung in die Arbeiterbewegung hineingetragen und diese ihren natürlichen Stützorganen entzogen. Unser christlicher Verband steht auf nationalem Boden, und auch der hiesige evangelische Arbeiterverein hat von jeher vaterländische und reichstreue Gesinnung gepflegt und dieses auch bei der letzten Reichstagswahl durch die Tat bewiesen. In der nächsten Versammlung soll noch einmal zu dieser Frage Stellung genommen werden.

NB. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 6. April, abends 8 Uhr statt. Unser Bezirksvorsitzender wird anwesend sein. Sorgen wir alle für pünktlichen und vollzähligem Besuch dieser Versammlung.

Gronau. Auf unserer Mitgliederversammlung am 26. März wurden die Kollegen Albert Lammer, Gerhard Lippinghoff und Franz Althaus zu Kassierern gewählt.

Da ein Kollege ohne seine Schuld durch langjährige Krankheit in der Familie tief in Schulden geraten, sprachen sich mehrere Kollegen dahin aus,

Sammellisten zirkulieren zu lassen, was auch zur Freude aller einstimmig angenommen wurde. Es zeigte sich hier so recht das Solidaritätsgefühl, das da, wo alle anderen Mittel versagen, seinen Mitbruder nicht im Stich läßt. Ein Stiftungsfest abzuhalten wurde nach einer regen Diskussion einstimmig beschlossen. Hierauf erhielt das Wort Kollege Redner zu seinem Vortrag. Eingangs erstattete Redner den Kartellbericht. Da für Gronau und Umgegend ein Gewerbegericht schon längst notwendig geworden ist, hat das Kartell zur Erreichung eines solchen die ersten Schritte getan und sich mit mehreren Vereinen in Verbindung gesetzt. In seinem eigentlichen Vortrag zeigte Redner die gegenwärtige gewerkschaftliche und sozialpolitische Lage. Hieran schloß sich eine rege Diskussion. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden, die Versammlungen stets eifrig zu besuchen, wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Ingersheim. Auf den 24. März hatte unsere Ortsgruppe eine Textilarbeiterversammlung einberufen. Als Referentin war Fräulein Knorr-Freiburg erschienen. Als Thema hatte die Referentin gewählt: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterin und ihre Stellung als Hausfrau.“ Treffend verstand Rednerin, die Notlage der Arbeiterin zu schildern. An der Hand von Beispielen zeigte sie, daß die verheiratete Arbeiterin nicht in die Fabrik, sondern in ihre Haushaltung gehöre. Sodann ergriff Kollege Bilger-Golmar das Wort und erwähnte die Anwesenden, das eben Gehörte zu beherzigen. Da die Zeit schon ziemlich weit vorgedrückt war, ergriff Fräulein Knorr das Schlußwort, und darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Landesgut, Schl. Endlich war es auch uns wieder einmal vergönnt, einen Vertreter unseres Verbandes in Landesgut anwesend zu sehen, in der Person unseres Bezirksleiters für Schlesien, Kollegen Müller-Neustadt. Auf den 21. März hatten wir eine öffentliche Textilarbeiterversammlung einberufen, in welcher derselbe das Thema behandelte: „Wie verbessern wir unsere wirtschaftliche Lage“. Einleitend den Uebergang der Hausindustrie zur Fabrikindustrie schildernd, kennzeichnete Redner den Werdgang unserer modernen Fabrikwesen. Die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen, besonders in Schlesien, im Vergleich zu den Ausgaben, die wir machen müssen, um unsere Arbeitkraft zum Wohle unserer Familie und der Gesellschaft zu erhalten, bewies, daß hier eine große Differenz auszugleichen ist. Daraus ergibt sich nun für uns, hier durch den Zusammenstoß, durch den Verband Remedur zu schaffen. Die Forderungen der Arbeiter freizugehen, stand Redner auf dem Standpunkt, daß diese gerechtfertigt seien. In der Diskussion erklärte der Vertreter des deutschen Verbandes sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und schilderte drastisch das Verhalten der Sachabteilungen, die wie überall, so auch in Landesgut, alles, nur keine Arbeiterinteressen vertreten. Im Schlußwort forderte der Referent die Anwesenden auf, sich dem christlichen Textilarbeiterverbande anzuschließen. Und wir hatten die Freude, unser Häuflein von 20 auf 50 Kollegen und Kolleginnen verstärken zu sehen.

Kollegen und Kolleginnen, agitieren wir aber auch jetzt ganz energisch aber ruhig für unsern Verband, damit wir unsern Bezirksleiter, der uns versprochen, nach Ostern uns wieder zu besuchen, eine starke, blühende Ortsgruppe aufweisen können.

Münchensbersdorf (Thüringen). Aus Anlaß des Stichwahlergebnisses zum Reichstage sprach im hiesigen Orte Gewerkschaftssekretär Rümmele-Greiz und legte in berebten Worten dar, warum die Sozialdemokratie für die deutsche Arbeiterschaft nicht mehr in Betracht kommen könnte. Es legten sich aus diesem Grunde verschiedene Arbeiter mit ihm in Verbindung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes. Kollege Rümmele hielt hierauf am 15. Februar im hiesigen Schützenhaus einen Vortrag über das Programm des christlichen Textilarbeiterverbandes und wurde auch zur Gründung einer Ortsgruppe geschritten. Es meldeten sich gleich neun Kollegen an.

Am 7. März fand die erste Mitgliederversammlung statt. Als Referent war Kollege Voigt mit noch einigen anderen Kollegen aus Gera erschienen. Seine interessanten Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Ausschnitt aus der sozialdemokratischen „Weimarerischen Volkszeitung“ verlesen, wonach man der neugegründeten Ortsgruppe das Lebenslicht auszublenden gedächte. Es wurde aus diesem Grunde beschlossen, am 23. März eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Zu dieser waren denn auch der Bezirksleiter Kollege Rümmele und Kollege Voigt erschienen. Kollege Rümmele legte in seinem Vortrag dar, daß nur eine straffe Organisation bei den heutigen Verhältnissen in der Lage sei, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu vertreten und forderte zum Eintritt in die christliche Gewerkschaft auf, worüber natürlich die anwesenden Genossen nicht sehr erbaud waren und wie immer die christlichen Gewerkschaften in Mißkredit zu bringen versuchten. Das gelang ihnen natürlich nicht, zumal ihnen ein hiesiger Kollege auf den Kopf zusagte, daß sie nur immer viel Geschrei machten, aber keine Taten folgen ließen. Zum Schluß nahm Kollege Rümmele nochmals das Wort und forderte zum Anschluß auf. Wenn sich auch nicht gleich neue Mitglieder angeschloßen haben, so steht unsere Sache doch heute hier sehr gut.

Die hiesige Filiale zählt jetzt 14 Mitglieder und haben wir das feste Vertrauen, daß sich in nächster Zeit noch weitere Arbeitskollegen anschließen werden. Darum auf zum frohlichen Werben.

Ostfries. Am 13. März hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, zu der Bezirksvorsitzender Rümmele-Greiz erschienen war. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll verlesen war, erhielt Kollege Rümmele das Wort zu seinem Vortrag. Er referierte über Arbeitskammern und wies in klaren Worten die Notwendigkeit von Arbeitskammern nach. Aus taktischen Gründen sei es besser, letztere zu fordern statt Arbeiterkammern, welche die Sozialdemokratie verlangt. Nach diesem Vortrag folgte eine Diskussion, welche immerhin anregend verlief. Es waren auch einige Bauhandwerker erschienen. Diese erklärten zur Freude aller, daß sie sich selbst eine Ortsgruppe gründen wollen. Nachdem die Mitglieder noch ernannt wurden, eifrig denn je zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rengersdorf. Reges Interesse herrscht bei uns am Orte für unsern Verband. War doch am 25. März der Saal der Rudolfschen Brauerei wieder dicht besetzt. Galt es doch wieder, einer öffentlichen Versammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes

beizuwohnen. Eine Kollegin behandelte das Thema: „Können wir Arbeiterinnen in Schlesien unsere bedrängte Lage verbessern?“ Schlichte, aber kernige Worte, wahr und zu Herzen gehend, waren es, die den Arbeiterinnen vorgehalten wurden. Die Kollegin wurde verstanden; tränenden Auges lauchten mehrere der Anwesenden den Ausführungen. Unser Bezirksleiter, Kollege Müller aus Neustadt, ließ es sich nicht nehmen, den Unsicherheiten, die hier von unbefangener Seite den Arbeitern wegen ihrer Zugehörigkeit zum christlichen Verbands gegenüber gemacht werden, entgegenzutreten. Zur treuen Pflichterfüllung im Arbeitsverhältnis sowie in allen Lebenslagen ermahnte er die Anwesenden, denn dadurch müßte sich der christliche Gewerkschaftler überall die ihm zustehende Achtung erlangen, und dann könnte auch der Erfolg unserer Bewegung nicht ausbleiben.

Kollegen und Kolleginnen, 200 Kollegen und Kolleginnen haben sich schon um unsere Fahne zusammengedrängt und die noch übrigen müssen folgen. Von Rengersdorf soll man dereinst sagen: Alle Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind organisiert im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Roshrweier. In gut besuchter Privatversammlung sprach am 17. März Kollege Fischer-Mühlhausen über die christlichen Gewerkschaften und ihre Gegner. Redner verbreitete sich zunächst über den Charakter und die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften und wies deren kulturelle Bedeutung nach. Trotz letzterer ständen die Arbeitgeber und ihre Organisationen den christlichen Gewerkschaften meist feindselig gegenüber. Dies sei besonders auch im Elsaß zu konstatieren, was Redner an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials darlegte. Die Lehre hieraus laute für den Arbeiter: Stärkung der Organisation und größere Schulung und Disziplin. An der nachfolgenden Diskussion beteiligte sich der Vorsitzende der „Freien“ als Viskritiker. Derselbe pries die „freien“ Gewerkschaften als neutral, um im selben Moment deren Eintreten für die Sozialdemokratie zu entschuldigen. Letztere sei die einzige Arbeiterpartei. Diese Behauptung widerlegte dann der Kollege selbst wieder, als er, in die Enge getrieben, die an ihn gerichtete Frage, ob er auf jene sozialen Gesetze, die von der Sozialdemokratie niedergestimmt wurden, verzichten möchte, verneinte. Nach einer gründlichen Abfertigung der gemachten Einwände wurde die Versammlung geschlossen.

Sachsen. In gut besuchter Privatversammlung referierte am 21. März Fräulein M. Knorr-Freiburg. Rednerin behandelte das Thema: „Wie können wir unsere bedrängte Lage verbessern?“ und wußte durch ihre lebendigen Schilderungen aus dem Leben der Arbeiterwelt die Zuhörer zu fesseln. Die Versammlung brachte uns wieder einige Neuaufnahmen.

Schirgiswalde. Belehrend und anregend war die Versammlung der hiesigen Ortsgruppe am 10. März. Nachdem die Passenrevisoren erklärt, Bücher und Kasse in Ordnung gefunden zu haben, wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Hierauf sprach unser Bezirksvorsitzender Rümmele über Arbeitskammern. Der Besuch hätte in anbetacht dieses so wichtigen Themas ein noch besserer sein können.

Hierauf fand in Callesberg eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Rümmele über das Thema: „Brauchen wir Arbeiter die gewerkschaftliche Organisation“, referierte. Wie groß der Indifferentismus unter der hiesigen Arbeiterschaft ist, zeigte so recht der Besuch dieser Versammlung, er hätte viel besser sein müssen. Herrschte während des Vortrages größte Aufmerksamkeit, so fühlte sich beim Schlußwort ein Mitglied vom „freien“ Verband gedungen, seiner darin erlangten Bildung und seinem geistigen Hochstand durch fortwährendes Dazwischenreden und Schreien Ausdruck zu geben. Hoffentlich werden zukünftige Versammlungen besser besucht und verhalten der Ruf zur gewerkschaftlichen Organisation nicht umsonst!

Ullersdorf. Nachdem uns schon Schwierigkeiten bei Gründung unserer Ortsgruppe in den Weg gelegt wurden, und nach Gründung derselben von einer Seite, die wir vorläufig noch nicht namhaft machen wollen, ebenfalls dahingehend gearbeitet wurde, die Ortsgruppe zu zertrümmern, aber an dem gefundenen Verstande unserer Kollegen wie Kolleginnen scheiterte, war es doch notwendig geworden, unsern Bezirksleiter davon in Kenntnis zu setzen. Am 24. März fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher zu unserer Freude ein Kollege über die Notwendigkeit der christlichen Organisation für die Arbeiterinnen sprach und lebhaft Zustimmung fand. Unser Bezirksleiter behandelte: „Die Feinde der christlichen Gewerkschaften“, und hofften wir, daß jetzt jeder Versuch gegen unsere Bewegung am hiesigen Orte, dieselbe zurückzudrängen, unterbleibt.

Kollegen und Kolleginnen! Wir wollen uns unserer Pflichten bewußt sein und mutig für unsere junge Bewegung agitieren. Arbeiter, Arbeiterinnen von Ullersdorf und Umgegend, hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Eine große Anzahl hat sich wieder angeschlossen, aber immer größer muß die Zahl werden.

Wittich. Einen anregenden Verlauf nahm die am 24. März aberaumete öffentliche Versammlung. Derselbe hätte besser besucht sein können, besonders von den Kolleginnen. Der Vorsitzende, Kollege Karl Jensen, eröffnete die Versammlung und gedachte des verstorbenen Kollegen und Arbeiterführers August Dohmelen-Wierfen. Die Anwesenden ehrten das Andenken durch Erheben von den Sigen. Schriftführer Gust. Timmer, welcher als Vertreter der Ortsgruppe Wittich in Wierfen bei der Beerdigungsfest anwesend war, widmete dem Dahingegangenen einen warmen Nachruf und hob die Verdienste desselben hervor. Am Schluß forderte er die Anwesenden auf, in dem Sinne des Verstorbenen für den Verband weiterzuarbeiten. Nach einer kurzen Pause erhielt das Wort das Mitglied der Agitationskommission, Kollege Heinrich Stimmarts-Schießbahn. Derselbe beantwortete die Frage, was hat der christliche Textilarbeiterverband für seine Mitglieder getan, besonders auch in der Fabrik der Firma Deuß und Decker in Schießbahn. Darauf kam er auf die Arbeiterinnenfrage zu sprechen. In bewegten Worten führte Redner den Anwesenden das Elend der Kinder von Familien vor Augen, wo die arme Frau den ganzen Tag in der Fabrik arbeiten müsse und nur abends die Jhrigen sehe. Am Schluß forderte derselbe zur regen Agitation für den Verband auf. Der Vorsitzende erwähnte noch einmal kurz den letzten Streik in Krefeld und dessen Folgen und forderte die nichtorganisierten Textilarbeiter auf, dem Verbande beizutreten. Nach einer lebhaften Diskussion, an der sich mehrere Kollegen beteiligten, wurde die Versammlung geschlossen.

NB. Kollegen und besonders ihr Kolleginnen, wann werdet ihr euch bequemen, vollzählig eine

Verammlung zu besuchen? Statt dem Vorstande beifällig zu sein, laßt ihr denselben in den Veramun- lungen vor leeren Bänken reden. Dieses ehrt euch nicht und auch nicht die Ortsgruppe. Darum befindet euch und erscheint alle zur nächsten Verammlung.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.

Eine neue Weberkrankheit.

Unser österreichisches Bruderblatt schreibt: Eine neue Krankheit, die sich sowohl auf die Weber wie auf die in der Schützenfabrikation be- schäftigten Arbeiter erstreckt, ist entdeckt worden. Die "Petite République" berichtet darüber: Vor einigen Monaten führte man in den Fabriken Lancashires (England) eine neue Art Holz für die Herstellung von Schützen ein. Wenige Tage darauf wurden die Arbeiter, die das Holz verarbeitet, krank und mehrere starben. Nach dem sechsten Todesfalle ließ die Trade-Union der Schützenmacher das Holz im Botanischen Laboratorium der Universität Liverpool untersuchen. Der Director des Observatoriums hat einen Bericht gegeben, in dem gesagt wird, daß das Holz, das in dem französischen Kongo gewonnen wird, unter dem Namen Akaschholz, eine ansteckliche Menge Alkalium, wahrscheinlich Arsen, enthält. Dieser Stoff ist in Salzwasser löslich und kann insofern sehr leicht durch den Schweiß gelöst werden. Versuche an Tieren führten zum Tode durch syn- copium cordiacum, weil dieses Alkalium ein starkes Gift für das Herz ist. Das war es also, was den Tod der Arbeiter verursachte. Die Trade-Union beabsichtigt, gegen die Unternehmer einen Prozeß anzuführen, die das Holz gekauft hatten, weil es billig war.

Ein neuer Knigge für die Sozialdemokratie.

Ueber den Umgang mit Menschen, nicht nur mit Parteigenossen, nein schließlich mit Menschen, erteilt Dr. Südekum seinen Parteifreunden in der "Neuen Gesellschaft" Belehrungen, die fortgesetzt werden sollen:

"Ich werde nicht von den Bemühungen ablassen, den Parteigenossen, wo immer ich kann, Herz zu machen, daß der Gebrauch ehrverletzender und schmähernder Worte in der Parteipolitik keineswegs die Güte der Gründe und der Absichten ihrer Schreiber gewährleistet. Und die "gute Lebensart", d. h. die Art, wie man sein Leben und Weg auf seine Mitmenschen regelt, ist keine Sache, über die man spottet kann, sondern für jeden ernstlichen Menschen ein Gegenstand gewissenhafter und häufiger Prüfung. Das Wesen der guten Lebensart beruht nicht in der Befolgung von ein paar konventionellen Redensarten und Manieren, sondern in innerer Bornehmtheit, die unter der Blüte des Arbeiters und dem Mittel des Bauern ebenso gut Platz hat, wie unter dem Frack des Reichlichen. Gerade das macht ich einer Reihe von Parteigenossen zum Vorwurf, daß sie jene innere Bornehmtheit, die durch Selbstacht und durch Belehrung erworben und gepflegt werden kann, abfichtlich herabwürdigend und nicht nur im Verkehr mit Gegnern, sondern auch mit Angehörigen der eigenen Partei so oft vernachlässigen lassen. Sie können sich noch immer nicht daran finden, daß man Meinungsverschiedenheiten auch ohne den Gebrauch böshafter und verlebender Worte ansprechen kann; in jeder persönlich zugelassenen Wendung ihrer Polemik heizen ihre liebe Eitelkeit einen Triumph, und der Gedanke, daß ihre Gegner sich über ihre Worte ärgern werden, bereitet ihnen eine angenehme Empfindung. Alle aber, die nicht auf den rohen Ton persönlicher Beschimpfung eingewöhnt sind, haben nicht nur das gute Recht, sondern geradezu die Pflicht, dem perfiden Getöse entgegenzutreten, als bedeute die berechtigste Abweisung zu geistlosem Verhalten altjüngferliche Zimperlichkeit oder eine Art von Parteiverrat."

Es fragt sich nur, wie lange Herr Südekum es aushält, tauben Ohren zu predigen. Insbesondere hier im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird er die Erfahrung machen, daß die Beschimpfung der Gegner das Lebensbrod der Sozialdemokratie ist. Sozialdemokratie und "freie" Gewerkschaften sind eins!

Hierzu schreibt man uns aus Hannover: Bei der Reichstagswahl 1906 zu Hannover vertrieb der "freie" Fabrikarbeiterverband ein Flugblatt: "Gewerkschaftsmitglieder! Wie sollt ihr wählen?" Man kam der Sache auf die Spur, weil der "freie" Fabrikarbeiterverband sogar ein Paket mit solchen Flugblättern an den Vorsitzenden der christlichen Bauhüttenarbeiter in Döhren sandte. Zu dem Flugblatte wurde offen für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten. Das Flugblatt war unterzeichnet von Ludwig Dornke. Deshalb konnte nicht ohne weiteres gesagt werden, die "freien" Gewerkschaften seien verantwortlich für dasselbe. Nun veröffentlicht in Nr. 55 der "Volkswille" den Geschäftsbericht des sozialdemokratischen Gewerkschaftskartells. Unter dem Kapitel "Agitation" ist nun auch ein Kopfen Flugblätter von 30000 Stück, "Gewerkschaftsmitglieder, wie sollt ihr wählen", verzeichnet. Demnach sprechen hat sich also die gesamte "freie" Gewerkschaftsbewegung von Hannover in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt. Außerdem

aber "Tod und Verderben" den christlichen Arbeitern, die die Gewerkschaftsbewegung nicht herabwürdigend wollen zur Magd der sozialdemokratischen Partei und sich christlich organisieren. Öffentlich zieht die christliche Arbeiterschaft aus diesem Vorkommnis gute Lehren.

Eine interessante Verhandlung.

Ein in der Arbeiterbewegung wohl einzig dastehender Fall bildete am 26. März der Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Köln. Der Vorsitzende der Kölner Zählstelle des sozialdemokratischen Tabakarbeiterverbandes schloß am 29. Mai 1903 mit dem Geschäftsführer der Firma Du Mont folgenden Vertrag:

Köln, den 29. Mai 1903. Hierdurch verpflichte ich mich, dem Geschäftsführer Schmitz gegenüber: 1. von heute ab in keiner Verammlung jedweder Art über die Firma Du Mont, über deren Arbeiter und deren Geschäftsverhältnisse irgendwas zu sprechen; 2. die Arbeiter der betreffenden Firma jederzeit unbeschäftigt zu lassen, sowie nichttretende oder nach Arbeit fragende Arbeiter in keiner Weise zu beiratsen; 3. jedwede Zeitungspolemik gegen die Firma gänzlich zu unterlassen. Ueberhaupt habe ich heute dem Herrn Geschäftsführer auf mein Ehrenwort versprochen, fortan der Firma keinerlei Schäden und Unannehmlichkeiten zu bereiten, bin vielmehr gerne bereit, die Firma in allen Arbeiterverhältnissen zu unterstützen, wofür ich pro Monat eine Lantime von 25 Mark bis 1. Juni 1904 von Herrn Geschäftsführer Schmitz in dessen Privatwohnung ausbezahlt erhalte.

Gezeichnet: Schmitz, Geschäftsführer. Ludwig Klein. Nach den Darstellungen Kleins hat er den Vertrag nur geschlossen, um die Firma oder den Geschäftsführer hereinzulegen oder diesen Bestechungsverdacht des Geschäftsführers festzulegen. Im Jahre 1904 entspann sich infolge einer Verpöndlichung dieses Vertrages durch das Organ der Reichs-Demokratischen Gewerkschaft eine Polemik, von allen Seiten des Veralteten Kleins, der den Vertrag unter Verpöndung seines Ehrenwortes geschlossen hatte, mit der bestimmten Absicht, denselben nachher wieder zu brechen, als eines Arbeiterführers unwürdig und die Interessen der Arbeiter schädigend bezeichnet wurde.

Vor der am 3. Dezember 1906 in Köln stattgefundenen Gewerkschaftswahl erschien vom Wahlkomitee der christlichen Arbeiter ein Flugblatt, welches auf diesen Vertrag hinwies, zum Beweise, daß die Führer der freien Gewerkschaften nicht die richtigen Arbeitervertreter seien.

Auf Grund dessen erlosb Klein gegen den Verleger des Flugblattes, Arbeitersekretär Peter Schlaack, Klage wegen Verleumdung. In dem Termin wollte er den Beweis erbringen, daß er die 25 Mark nicht für sich behalten wollte, sondern daß er nur zum Schein den Vertrag geschlossen hätte.

Der Vorsitzende des Gerichtes konnte sich nicht enthalten, ein solches Vorgehen als sehr deprimierend hinzustellen. Dann führte die Verteidigung aus: Das Flugblatt wollte nicht behaupten, Klein hätte um der 25 Mark willen den Vertrag geschlossen, sondern das Flugblatt hat nur die Tatsache des Vertrages konstatiert und geäußert, daß solche Leute, welche unter Verpöndung ihres Ehrenwortes solche Verträge schließen, keine geeigneten Vertreter der Arbeiter sein könnten.

Dadurch, daß Vertreter der Arbeiter Verträge schließen mit der bewußten Absicht, sie nicht zu halten, wird den Unternehmern die Möglichkeit gegeben, mit Bezug auf solche Verträge jede Verpöndlichung mit Arbeitervertretern abzulehnen. Ueberhaupt müßte jeder anständige Mensch eine solche Art Vertragschließung verurteilen. Nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß eine Verurteilung wohl sehr fraglich sei, kam es zu folgendem Vergleich: Herr Schlaack erklärt, daß er Herrn Klein nicht habe verurteilen wollen, daß er um der 25 Mark willen den Vertrag geschlossen hätte, sondern er habe nur die Art der Vertragschließung als die Interessen der Arbeiter schädigend hinstellen wollen. Diesen Vergleich nahm Klein an und hat er damit selbst zugegeben, daß er durch den Abschluß des Vertrages die Interessen der Arbeiter geschädigt hat.

Das Vermögen der Invalidenversicherungsanstalten

und zugelassenen Kassenleistungen betrug Ende 1905 1246969447 Mark (Rennwert), der Ankaufpreis 1237540200 Mark. Angelegt waren davon 35627360 Mark in Reichsanleihen, 134121300 Mark in Anleihen deutscher Staaten und staatlich garantierter Eisenbahnpapiere, 365946533 Mark in Schulverbriefungen von Gemeinden und Kommunalverbänden, 351284255 Mark in Darlehen an Gemeinden, Kirchen und Schulen, 262096265 Mark in Hypotheken und 6090355 Mark in Sparkasseneinlagen. Der Wert der Grundstücke betrug 55063073 Mark, der Kassenbestand 26291495 Mark. Die Verzinsung schwankte zwischen 3,25 Proz. und 3,62 Proz.

Die Tätigkeit des Münchener Gewerbegerichts als Einigungsamt.

Das Einigungsamt des Münchener Gewerbegerichts hatte nach der "Sozialen Praxis" im Jahre 1906 eine veramt umfangreiche Tätigkeit zu entfalten, wie noch in keinem Jahre seines Bestehens. Während noch in den Jahren 1896—1899 das Einigungsamt nur ein bis zwei mal jährlich angereufen wurde, wuchs die Inanspruchnahme dieses Amtes in den späteren Jahren stetig und steigerte sich im Jahre 1904 auf 31, im Jahre 1905 auf 49 und im Jahre 1906 sogar auf 95 Fälle. Dazu kommt noch, daß die Vorsitzenden des Gewerbegerichts auf Grund der früher abgeschlossenen Tarifverträge als Schiedsrichter in den Tarifämtern zu fungieren hatten. Von den 95 Anrufen des Einigungsamtes fanden 77 durch Abschluß eines Tarifvertrages bezw. einer Vereinbarung und drei durch beiderseits anerkannte Schiedsprüche ihre Erledigung; in 151 meist untergeordneten Fällen scheiterten die Verhandlungen wiederholt an dem Widerstand der Arbeitgeber, sich mit den Arbeitern prinzipiell auf einen verbindenden geschäftlichen Standpunkt zu stellen. Von den Tarifen und Vereinbarungen betrafen 26 das Gesamtgewerbe; hierunter u. a. die Schneiderkonfektion, das Bäckereiwesen, das Konditor-, Kupfer-, Schmied-, Parkett-, Fuhr- und die Sägewerke und die Kellner; die übrigen 51 Fälle bezogen sich auf Lohnbewegungen in Einzelbetrieben. Das wesentliche Ueberwiegen der Einzelbetriebe-Tarife erklärt sich u. a. daraus, daß in den vorausgegangenen Jahren, insbesondere im Jahre 1905, die meisten größeren gewerblichen Berufsgruppen Münchens ausnahmslos vor dem Einigungsamt länger befristete Tarifverträge abgeschlossen, die sich auf weitere Jahre erstreckten und bis ins Jahr 1908 hinausliefen. Die Entfaltung der einigungsamtlichen Tätigkeit einzelner Gewerbegebiete — vergl. z. B. Berlin — übertrifft alle die noch vor wenigen Jahren ziemlich zaghaften Erwartungen und führt uns in Deutschland, wenn auch auf einem anderen Wege, zu ähnlichen Erfolgen im gewerblichen Einigungsweesen wie in England.

Verammlungskalender.

- Mitlenberg b. Aachen. 14. April, 6 Uhr, bei Joseph Stamm, Hofstadt.
Bocholtz. 8. April, 5 Uhr, bei Hof. Lemming (Noten- burg), öffentliche Verammlung.
14. April, 5 Uhr, bei Franz Jimping, Robelstraße, Arbeiterinnenverammlung.
Sotthaus. 6. April, 8 Uhr, bei A. Döring, A. Saal.
München. 7. April, 11 Uhr, bei Raute.
Eise i. W. 8. April, 4 Uhr, bei G. Wade.
Gera. 6. April, 8 1/2 Uhr, im Kronsprinze.
M. - Gladbach - Wilmberg. 14. April, 6 Uhr, bei Wilh. Kelle.
M. - Gladbach - Gernsheim - Dahl. 14. April, 5 1/2 Uhr, bei Wilhelm Kintus - Gernsheim, öffentliche Verammlung.
M. - Gladbach - Waldhaufen - Gernsheim. 13. April, 8 1/2 Uhr, bei Wilh. Kelle.
Glanbach. 6. April, 9 Uhr, im Meisterhaus.
Grenz. 13. April, 8 Uhr, bei Grimm, öffentliche Ver- jammlung.
Gronau. 14. April, 4 Uhr, bei Vorlinghaus, Arbeiter- innenverammlung.
Günzburg. 14. April, 3 Uhr, im Gasthaus "zur Krone".
Geln. 13. April, 11 Uhr, bei Wilh. Kelle, Abrechnung und Bücherabgabe.
Golt. 14. April, 11 Uhr, bei Wm. Herrn. Kretz.
Hörselberg. 14. April, 5 Uhr, bei Hof. Kollheide.
Saugenberg. 27. April, 8 Uhr, zum Festschloß-acker, Generalversammlung.
Ketz. 8. April, 11 Uhr, bei Peter Matth. Funken, Generalversammlung, Wahl des neuen Vorstandes.
Kernmünster. 9. April, 8 1/2 Uhr, im Wellenverein, Böhmschstraße.
Kernm. 13. April, 8 1/2 Uhr, bei R. Hoppenkamp (Damm).
Rheinbach. 14. April, 10 Uhr, bei Reich. Raaben.
Reichswald. 9. April, 1/2 Uhr, Gasthof zur "Lobd- hitau".
Rheine. 13. April, 8 1/2 Uhr, bei Wehring, auf der "Eie".
Sachsenberg. 7. April, 6 Uhr, bei Frau Joh. Wehring.
Soran. 7. April, 5 Uhr, im "goldenen Apfel".
Hammeln. 6. April, 9 Uhr, bei Aug. Grever.
Werden (Ruhf.). 6. April, 1/2 Uhr, bei Klappert, am Markt.
Wurzen. 14. April, nach dem Hochamte, bei Werner Leuchtner, Aachenerstr.

Hardt. Konjumverein "Einigkeit", e. S. m. b. H. zu 1/2 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Geln. Witten. S. D. 1) Bericht des zweiten Quartals, 2) Mitteilungen. Zu dieser Verammlung werden die Mitglieder mit ihren Frauen dringend eingeladen. Nichterwähnt wird mit 25 Fig. bestraft. Der Ausschlußrat. (160 Mark) J. A. Joseph Claßen, Vorsitzender.

Abrechnung über den Streik in Colmar. Dauer: 1. Juli bis 24. Dezember 1906. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 19 400,— An Unterstüßung an die Streikenden 19 214,70 Streikkontrolle u. sonstige Ausg. 185,30 Summa Mfr. 19 400,— Summa Mfr. 19 400,—

Abrechnung über den Streik in Barmen. (Dahl u. Hunsche.) Dauer: 12. Juli bis 10. Nov. 1906. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 6649,56 An Unterstüßung f. d. Streikenden 5847,— für Fernhaltung des Zugzuges 113,93 Fortschaffung zugereifter 25,85 An Annoncen und Flugblätter 59,18 " Nachschuß 30,— " Sonst. Ausg. 269,87 Summa d. Ausg. 6345,93 An die Zentral- kasse zurück 652,23 Summa Mfr. 6897,56 Summa Mfr. 6897,56

Abrechnung über den Streik und die Aussperrung in Eustrichen. Dauer: 14. Juli 1906 bis 16. Februar 1907. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 40 300,— An Unterstüßungen f. d. Streikenden u. Aussperrten 39 976,18 Unkosten des Streikkomitees, Aufsuchen neuer Arbeitsgelegen- heit, Abstiehung v. Arbeitswilligen 286,80 Summa d. Ausg. 40 262,98 An die Zentral- kasse zurück 37,02 Summa Mfr. 40 300,— Summa Mfr. 40 300,—

Abrechnung über den Streik und die Aussperrung in Lambrecht. Dauer: 26. Juli 1906 bis Ende Januar 1907. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 16 843,28 An Unterstüßungen f. d. Streikenden u. Aussperrten 16 557,36 Unkosten d. Streik- komitees 286,80 Unkosten für aus- wärtige Streik- postenstellen 208,70 Unterstüßung an abgeh. Kollegen Porto u. sonstige Ausgaben 10,41 Summa Mfr. 17 443,28 Summa Mfr. 17 443,28

Abrechnung des Streiks der Wollarbeiter Mühlhauens. Dauer: 24. September bis 4. Oktober 1906. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 1100,— An Unterstüßung f. d. Streikenden 1040,90 Summe d. Ausg. 1040,90 An die Zentral- kasse zurück 59,10 Summa Mfr. 1100,— Summa Mfr. 1100,—

Abrechnung über den Streik und die Aussperrung in Emsdetten. Dauer: 31. Oktober bis 31. Dezember 1906. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 40 091,11 An Unterstüßung f. d. Streikenden u. Aussperrten 54 480,65 Aufsuchung neuer Arbeits- gelegenheit 43,— Druckkosten 23,50 " Sonstige Ausg. 321,80 Summa d. Ausg. 54 868,95 Durch Kollegen Joh. Camps an die Zentralkasse zurück 1010,05 Summa Mfr. 55 879,— Summa Mfr. 55 879,—

Abrechnung über den Streik in Goch. Dauer: 2. November bis 27. Dezember 1906. Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 1142,— An Unterstüßung f. d. Streikenden 1142,— Summa Mfr. 1142,— Summa Mfr. 1142,—

Abrechnung über den Streik in Lehr in Baden. Dauer: 5. November 1906 bis 13. Januar 1907. (Sirma Kiefer, Schaab u. Scholber.) Einnahme. Ausgabe. Aus der Zentral- kasse erhalten 3292,87 An Unterstüßungen f. d. Streikenden 3830,— Summa der Ausg. 3830,— An die Zentralkasse zurück 98,25 Summa Mfr. 3292,25 Summa Mfr. 3292,25

Table with 5 columns: No., Name, Ort, Beruf, Sterbefälle 1906. Lists names and locations of members and their deaths in 1906.

Der Zentralausschuss: Heinr. Schäffler. Mitglieder, agiert für den Verband!